



DER GERUCH DER MANDARINEN

Sinunasale Anosmie

Autorin — Gabriele Bengler

Diese beeindruckende Geschichte zeigt einmal mehr, was die Homöopathie selbst in schulmedizinisch austerapierten Fällen zu leisten vermag. Sie schafft es, einem völlig verzweifelten Mann das Leben zurückzugeben. War der Alltag vor der homöopathischen Behandlung schwarz-weiß, ist er hinterher voller Farben.

Fallbeispiel

Erstanamnese, November 2015

Ralph¹, 45 Jahre, sehr schlank und sportlich, mit dunklem Teint, erscheint zur Erstanamnese in meiner Praxis. Er hält eine Mandarine in der Hand. Nach dem Ausfüllen der Karteikarte setzt er sich gelassen in den Praxisstuhl und überreicht mir die Frucht. Diese Mandarine, so der Patient, sei sein zentrales Anliegen. Dabei schmunzelt er. Ralph leidet an Anosmie: Er riecht und schmeckt nichts. Zu gerne würde er den Geruch der mitgebrachten Mandarine wieder wahrnehmen können. Und nicht nur den der Zitrusfrucht, sondern alle Gerüche. Das sei sein größter Wunsch. Schulmedizinisch austherapiert, hofft er nun auf die Klassische Homöopathie, wobei er recht skeptisch ist. Er kann sich kaum vorstellen, dass eine Heilung nach so vielen Jahren noch möglich ist.

Von ärztlicher Seite wurde ihm mitgeteilt, für sein Problem gäbe es keine Tabletten und auch sonst keine Hilfsmittel. Ralph berichtet, diese Krankheit habe sein Leben so drastisch verändert, er sei immer depressiver, angstvoller, einsamer und pessimistischer geworden. Nun sei er an einem Punkt angekommen, an dem er seine Krankheit kaum noch ertragen könne. Seine Familie leide unter seiner negativen Stimmung. Zudem habe er all seine Interessen verloren und ziehe sich von der Gesellschaft zurück. Es liegt eine handfeste Depression in Folge der chronischen Erkrankung vor.

Begonnen habe sein Leidensweg vor sieben Jahren. Damals habe sich sein Geruchssinn nach und nach verabschiedet. Strenggenommen, so Ralph, ließen sich seine Probleme jedoch bis in die Kindheit zurückverfolgen. Soweit er sich erinnern könne, sei ihm immer die Nase gelaufen, bevorzugt auf der linken Seite. Kurz seien die Zeiten gewesen, an denen es nicht aus der Nase tropfte. Nachts habe er nie durch die Nase atmen können, sie sei permanent verstopft gewesen: wie angeschwollen. Seine Mutter habe ihm stets Nasentropfen zum Einschlafen verabreicht. Daraus habe sich eine

Abhängigkeit von dem Spray entwickelt. Ein weiteres Problem waren seine schnell wachsenden Polypen. Diese mussten zweimal operiert werden. Auch nach den Operationen tropfte die Nase tagsüber weiter, nachts, im Bett, schwellen die Schleimhäute an.

Zahlreiche Besuche bei diversen HNO-Ärzten blieben ohne Erfolg, sämtliche Allergietests ohne Ergebnis. Daraufhin habe sich allgemeine Ratlosigkeit breit gemacht. In der Pubertät bekam Ralph eine Nebenhöhlenentzündung nach der anderen. Darunter habe er sehr gelitten. Seit seiner Berufstätigkeit, Ralph arbeitet als Metallbauer in einer Schlosserei, fehlte er mindestens viermal im Jahr für zwei bis drei Wochen. Die Entzündungen liefen immer nach demselben Muster ab: Bereits einige Tage zuvor war sein Kopf sehr empfindlich auf Zugluft. Auch berichtet er von einem starken Kältegefühl im Bereich des Kopfes. Erst dann setzten Schmerzen in den Nasennebenhöhlen, inklusive der Stirnhöhle ein. Es fühlte sich an, als sei der Kopf in einen Schraubstock gespannt. Die Schmerzen, so der Patient, seien so stark gewesen, dass er es ohne Ibuprofen 800 nicht aushielt. Einen Tag später begann der Schnupfen, begleitet von Schmerzen in den Nebenhöhlen, über der Nasenwurzel und sehr stark pulsierend im Bereich der Schläfen. Wiederum Tage später gingen dann Unmengen gelbgrünlichen Sekrets ab.

Im Laufe seiner Krankheitsgeschichte erfolgten viele Untersuchungen. Es wurde auch ein Berufswechsel diskutiert, da die Dämpfe und Chemikalien in der Schlosserei für seine Beschwerden verantwortlich gemacht wurden. Im Sommer und in arbeitsfreien Zeiten gingen die Symptome deutlich zurück und er fühlte sich wohler. Da er seinen Beruf liebt, kam und kommt eine Umschulung für ihn nicht in Frage. Und so schleppte er sich mit vielen Medikamenten durch die Jahre, die von zahlreichen Rückschlägen geprägt waren. Auch nahm der Patient zwei Operationen in Kauf, da er sich extrem beeinträchtigt gefühlt habe. Zudem fiel ihm ein vermindertes Riechvermögen auf, das seine Lebensqualität massiv eingeschränkt habe. Die beiden Eingriffe – eine Korrektur der Nasenscheidewand und eine endoskopische Operation der Nasennebenhöhlen (FESS) – halfen

¹ Name geändert

allerdings nur vorübergehend. Schließlich hörte er auf zu rauchen, was ihm zwar sehr schmerzlich sei, aber mit einer deutlichen Besserung der Entzündungshäufigkeit einhergegangen sei. Dennoch stellte sich aber nach und nach eine vollkommene Anosmie ein. Die ärztliche Diagnose lautete: sinunasale Anosmie.

Diese immer weiter fortschreitende Anosmie trieb ihn „in den Wahnsinn“, so Ralphs Worte. Er fühlte sich mehr und mehr von der Außenwelt abgeschnitten und seine Lebensqualität ging gegen null. Zudem entwickelte er zahlreiche Ängste, da er gefährliche Gerüche wie die von giftigen Gasen oder Dämpfen, von Rauch oder verdorbenen Lebensmitteln nicht mehr wahrnehmen konnte. Am schlimmsten aber, so Ralph, sei für ihn das tägliche Leben ohne die vertrauten Gerüche seiner Kinder und seiner Ehefrau sowie der Verlust des Geschmackssinns. Alle Speisen schmeckten mittlerweile gleich, egal ob süß, salzig oder scharf.

Er könne sich lediglich noch an den Geruch und den Geschmack bestimmter Speisen erinnern. Sein Leben, so der Patient weiter, bestehe nur noch aus schwarz und weiß. Da wären die vielen Sinusitiden leichter zu ertragen gewesen als diese leere Welt ohne Farben. Das ginge schon in Richtung Tod.

In letzter Zeit sei er zudem sehr nervös, fahrig und gereizt geworden. Er fühle sich von allen Menschen provoziert und angegriffen. Außerdem sei er unendlich traurig – das Leben komme ihm sinnlos vor. Alles Schöne dieser Welt sei für ihn verlorengegangen: der Duft der Blumen, der Natur und der Speisen. Mittlerweile sei es ihm vollkommen egal, was er esse. Das gehe so weit, dass er schon gar keinen Hunger mehr verspüre. Seine Familie leide mit ihm, obwohl er ihren Trost ablehne.

Körperlich geht es ihm gut, bis auf die Probleme mit seiner Nase. Diese wird innen immer wieder wund und bildet dann blutige Borken. Außerdem fühlt sie sich innen geschwollen an und ist druckempfindlich, z.B. beim Tragen der Brille. Im Mund bildet sich sehr viel Speichel, der leicht metallisch schmeckt – sein Amalgam hat er sich bereits vor vielen Jahren entfernen lassen. Seit der Kindheit sind seine Zähne von minderwertiger Qualität, daher waren viele Füllungen erforderlich.

Repertorisation (nach Radar opus) siehe unten

Verordnung: *Mercurius solubilis Q6*, vor der Einnahme 10-mal in die Handfläche schlagen, 1 Tropfen in 150 ml Wasser, davon jeden Morgen 5 Teelöffel

1	2	Gemüt - Argwöhnisch, mißtrauisch - Feind; hält jeden für seinen	2
2	3	Gemüt - Verzweiflung - Genesung, in bezug auf die	78
3	4	Nase - Geruch, Geruchssinn - verloren	107
4	2	Nase - Trockenheit - innen in der	256
5	1	Nase - Druck - Brille; der - agg.	9
6	1	Allgemeines - Krankengeschichte von; persönliche - Sinusitis; von wiederkehrender	3

	merc.	puls.	phos.	sil.	calc.	bell.	ars.	sep.	nat-m.	lyc.
	12/28	11/21	10/22	10/22	9/30	9/24	9/23	9/22	9/21	9/20
1	2	2	-	-	-	-	-	-	-	-
2	2	1	1	1	4	2	3	2	1	2
3	3	3	3	3	3	3	2	3	3	2
4	2	1	3	3	3	3	3	2	3	3
5	2	-	1	-	-	-	-	-	-	-
6	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-

Follow up, nach 14 Tagen

Weiterhin keine Geruchswahrnehmung und keine Verbesserung des Geschmackssinnes, dafür aber eine leichte Besserung auf der psychischen Ebene: Die depressive Verstimmung ist etwas weniger geworden.

Verordnung: *Mercurius solubilis Q12*, siehe oben

Follow up, nach 20 Tagen

Immer noch keine Besserung des Geruchs- und Geschmackssinnes, aber eine noch deutlichere Verbesserung auf der Gemütsebene. Ralph berichtet, er trainiere nun täglich seinen Geruchssinn mit stark duftenden Substanzen, deren Geruch er sich dabei vorstelle. Ferner habe er wieder angefangen, sich mit Freunden zu treffen und versuche, sich mit der Krankheit anzufreunden.

Verordnung: *Mercurius solubilis Q18*, siehe oben

Follow up, nach weiteren 20 Tagen

Zum ersten Mal nach vielen Jahren nimmt der Patient Benzindämpfe an der Tankstelle wahr, er ist überglücklich. Seine Psyche bleibt stabil.

Verordnung: *Mercurius solubilis Q24*, siehe oben

Follow up, nach weiteren 20 Tagen

Auch der Geschmackssinn kehrt langsam zurück. Ralph kann nun leicht salzig und Essig schmecken, allerdings noch sehr schwach. Starke Gerüche werden weiterhin wahrgenommen.

Verordnung: *Mercurius solubilis C10 000* (Einmalgabe), 3 Globuli, trocken unter Zunge

Follow up, nach sechs Wochen

Ralph berichtet überglücklich von der langsamen Rückkehr seines Geruchs- und Geschmackssinnes.

Verordnung: *abwarten*

Follow up, nach weiteren sechs Wochen

Starke Gerüche werden intensiv wahrgenommen, sein

Geschmackssinn hat sich weiter verbessert. Er kann es kaum glauben. Er sagt, er wolle das Mittel nun nicht mehr nehmen, beim Denken daran empfinde er eine Abneigung. Stattdessen habe er sich vorgenommen, seinen Körper zu stärken und zu trainieren. Er sei überglücklich, auch „wenn nach oben noch viel offen ist“, so seine Worte. Die Welt habe sich für ihn aufgetan, er habe das Gefühl, die leere, schwarze Stille seines Lebens überwunden zu haben, die Welt sei nun bunt und wunderschön. Essen, so Ralph, sei nun seine Lieblingsbeschäftigung, allein das Zubereiten der Speisen mache ihm Freude.

E-Mail, zwei Jahre später

Durch eine E-Mail erfahre ich, dass sich sein Zustand weiterhin leicht verbessert hat und dass er nun gut damit leben kann. Er genießt das ätherische Öl der Mandarine in seiner Duftlampe und fühlt sich glücklich dabei.



Gabriele Bengler, Heilpraktikerin, seit 1991 Praxis für Klassische Homöopathie in Dingolfing. Ausbildung bei Morrison, Herscu, Geukens und Sankaran sowie vierjährige Ausbildung bei Vithoukias auf Alonissos. Seit 1999 Dozentin an der Akademie für Homöopathie in Gauting, Seminartätigkeit mit Schwerpunkt Schwangerschaft, Geburt und Geriatrie.
praxis.bengler@gmail.com
www.gabriele-bengler.de